

Hamburg, 10. April 2022

Michelgruß zum 6. Sonntag der Passionszeit – Palmsonntag (Palmarum)

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Evangelium nach Johannes grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Der Menschensohn muss erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.“ (Johannes 3,14b.15).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die vom Krieg in der Ukraine betroffen sind. In jeder Mittagsandacht beten wir mit den Worten eines Gebets der lutherischen Kirche in Russland und der orthodoxen Kirche in der Ukraine um Frieden.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

Psalmgebet:

HERR, sei nicht ferne;
meine Stärke, eile, mir zu helfen!

HERR, sei nicht ferne;
meine Stärke, eile, mir zu helfen!
Psalm 22,20

Gott, hilf mir!
Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle.
Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist.

Ich warte, ob jemand Mitleid habe, aber da ist niemand,
und auf Tröster, aber ich finde keine.

Sie geben mir Galle zu essen
und Essig zu trinken für meinen Durst.

Ich aber bin elend und voller Schmerzen.
Gott, deine Hilfe schütze mich!
Psalm 69,2-3. 21b-22. 30

HERR, sei nicht ferne;
meine Stärke, eile, mir zu helfen!
Psalm 22,20

Predigttext: Philipper 2,5-11

5 Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht: 6 Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, 7 sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. 8 Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. 9 Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, 10 dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, 11 und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Georg Philipp Telemann:

1681–1767

Schaut die Demut Palmen tragen

aus: Der Harmonische Gottesdienst (TWV 1:1245) Kantate für hohe Stimme, Oboe und Basso continuo

Arie

Schaut die Demut Palmen tragen,
welche Gott erhöht hat.
Schauet Jesum in der Krone,
der vom höchsten Freudenthrone
willig in die Kluft der Plagen
in die Welt voll Jammer trat.

Rezitativ

Der Heiland war in Göttlicher Gestalt
und doch entschlug er sich der Hoheit und Gewalt,
ließ Herrlichkeit und Reich und ward ein Mensch,
ja, gar dem ärmsten Menschen gleich.

Jetzt ist er wiederum erhöht,
beugen sich vor seiner Majestät
die Knie derer, die auf Erden,
die in des Himmels weitem Schoß
und unter uns gefunden werden.

Ach, jeder sei also, wie Christus war, gesinnt
und lasse sich vom Hochmut nicht bestricken;
den Gott erhöhen soll, der muss sich erstlich bücken;
den Gott zum Größten macht, der wird vorher ein Kind.

Gott ist's der auf das Nied're siehet,
er liebt ein Herz, wo Demut blühet,
und sich dieser weihet, erhöht sich zu seiner Zeit.

Er hat die Welt aus nichts gemacht,
dies nimmt er hierin auch in acht:

Wer sich für nichts in seinen Augen hält,
den wird er dort in jenem Leben
zu alles machen und erheben.

Drum strebe nicht mit blindem Ringen
nach eitlen Dingen.

Was sind sie? Falsch' und flücht'ge Schatten;
dort wird sich erst Bestand und Wesen gatten.

Räumt aber ja die Welt die Ehre dir von hier und ohne Suchen ein,
so laß' die Würde nicht des Hochmuts Stütze sein.

Arie

Ihr, die ihr nur das Eitle liebet,
ihr sucht die Hoheit hier zu früh.

Die Ehre, so die Welt uns gibet,
ist noch vergänglicher als sie.

Predigt von Pastor Dr. Stefan Holtmann:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

MENSCH GERNEGROSS – gott gerneklein. In nur vier Worten hat Kurt Marti mit diesem Gedicht einmal den Kern dessen, was Paulus im Brief an die Philipper und Georg Philipp Telemann in seiner Kantate auf je ihre Weise sagten, auf den Punkt gebracht. MENSCH GERNEGROSS – gott gerneklein. So einfach, liebe Gemeinde, ist das Evangelium, das sich zwischen Advent und Ostern, zwischen Menschwerdung und Auferstehung entfaltet. An der Szene, die die Konfirmandinnen und Konfirmanden uns zu Beginn so wunderbar vor Augen geführt haben, kann man das festmachen. MENSCH GERNEGROSS – Für Königseinzüge gibt es normalerweise eine Liturgie. Mit Prunk. Und Pomp. Mit prachtvoller Kleidung. Mit Waffen und mit Uniformierten. Herrschaft will schließlich inszeniert werden. Und der König selbst käme natürlich hoch zu Ross. Er säße, wie sollte es anders sein, auf einem Pferd, dem Reittier der Krieger. Schnell und edel. Und dann, demgegenüber gott gerneklein, diese Szene am Palmsonntag. Es ist ein Gegenbild, das uns im Evangelium vor Augen geführt wird. Ein Wanderprediger als König. Ohne festliche Kleidung, sondern so wie er ist. Begleitet von Handwerkern. Und das Reittier ist ein Esel, der Lastenträger der kleinen Leute. Mit dem gewinnst du kein Rennen. MENSCH GERNEGROSS – gott gerneklein. An diesem Tag, an dem die Palmzweige geschwenkt werden, an dem der vordergründige Jubel groß zu sein scheint und die Erwartung glühend, geradezu überhitzt, prallen die Herrschaftsbilder dieser Welt und das Gegenbild der Gottesherrschaft aufeinander. Größe wird erwartet – und Kleinheit kommt daher. Herrschaft und Umsturz werden erhofft – und Gefangennahme und Kreuzigung werden geschehen.

„Er, der in göttlicher Gestalt war, ... entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“ – schreibt Paulus. Kurzum: Es kommt einer von ganz oben, um ganz unten zu sein. Aber er ist kein Mächtiger-Mensch, sondern wahrer und wirklicher Mensch. Als Gott „ent-äußert“ er sich, so übersetzt Luther es grandios. Das bedeutet: er legt in seiner Menschwerdung etwas ihm Äußerliches ab, seine göttliche Hülle mit all den Attributen, die Menschen ihm zugeschrieben haben: in ihren Tempeln und Phantasien, in den großen Gemälden von allmächtigen, allwissenden himmlischen Herrschern mit männlich-heroischer Gestalt, die über den irdischen Dingen schweben. Das alles legt er ab und bleibt doch und vermutlich gerade so er selbst – als wahrer, wirklicher Mensch und ganz und gar Gott zugleich, mit Haut und Haaren. Er zeigt als dieser Mensch gewissermaßen, was in ihm steckt, indem er in göttlicher Entschlossenheit eben wirklich ganz menschlich, nahbar und darum: verletzlich und angreifbar wird. Man kann von ihm angesprochen werden und Göttliches in menschlichen Worten hören. Man kann ihm nachfolgen. Und man wird ihn verheeren und quälen und ermorden können. Und die entscheidende Frage ist nicht, warum er das zulässt, sondern warum Menschen dazu überhaupt fähig sind – noch heute. Gerne groß ist der Mensch – in Groß- und Allmächtsphantasien. Er will sich Denkmäler errichten. Und Gott wird gerne klein – um ihm, der immer noch, so hoch er sich streckt, ein zappelnder Winzling bleibt, auf Augenhöhe zu begegnen.

„Er, der in göttlicher Gestalt war, ... entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich ...“ MENSCH GERNEGROSS – gott gerneklein. Dass der Mensch gerne groß sein

möchte, begegnet uns in den unterschiedlichsten Erscheinungen. In der gewalttätigen Gegenwart so erschreckend, dass die Worte verstummen. Bei Telemann klingt es noch anders:

*Ach, jeder sei also, wie Christus war, gesinnt
und lasse sich vom Hochmut nicht bestricken;
den Gott erhöhen soll, der muss sich erstlich bücken;
den Gott zum Größten macht, der wird vorher ein Kind.
Gott ist's der auf das Nied're siehet, ...*

Es sind wohl nicht die Schinder und Despoten seiner und unserer Zeit, die er vor Augen hat. Es scheint mir mehr so, als hätte er das Hamburger Bürgertum des Barockzeitalters mit seinem ausgeprägten Selbstbewusstsein vor Augen. Jenes Bürgertum, das für die Kirche und ihre Repräsentanten weithin kaum mehr als Spott übrighatte, nebenbei: nicht immer zu Unrecht. Er hat den Menschen in seiner barocken Pracht vor Augen, mit Perücke, gepudert und stilisiert. Jenen Menschen, der die Musiker zur Tafelmusik aufspielen lässt und sich selbst mit seinem „Ich“ zum Dreh- und Angelpunkt des Universums erklärt hat.

„Er, der in göttlicher Gestalt war, ... entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich ...“ MENSCH GERNEGROSS – gott gerneklein. Diese Botschaft, die der klein gewordene Gott als Mensch in der ganzen Größe seiner Güte und Liebe in dieser Welt verkündet, wird darum ganz unterschiedlich wirksam. Den Perückenträgern der Barockzeit begegnet sie anders als den Diktatoren in ihrer Grausamkeit. Immer aber hat sie einen kritischen, verneinenden Ton gegenüber den Überheblichen, die im Größenwahnsinn Unheil hervorrufen – stets ist sie mit der eindringlichen Botschaft verknüpft: „Achtet, die Unterdrückten, die, die angreifbar sind und verletzlich.“ Und macht euch groß für sie.

Nicht vorschnell, liebe Gemeinde, sollte man nur einen Appell zur fortwährenden Selbsterniedrigung hören, so als ginge es darum, sich immer nur demütig vor Gott wegzuducken und möglichst klein zu machen. Ein Vorwurf, der der protestantischen Frömmigkeit allzu oft und nicht selten auch zu recht gemacht wurde. Das Problem ist aber doch eher, dass der Mensch oft treffsicher an der falschen Stelle zu groß von sich denkt und dann wieder ebenso an einer falschen Stelle viel zu klein. Und dass er die Kunst der Unterscheidung nicht beherrscht.

Der Gott, der gerne klein ist, weiß aber zu unterscheiden. Er will kein Volk der Gebeugten. Warum sonst zeigte er sich als einer, der auf seinem irdischen Weg die Menschen aufrichtet, der sich niederkniet und ihre Füße wäscht, der die Sterbenskranken besucht, obwohl sie ansteckend sind. Er braucht unsere Verbeugung nicht. Wir sind es, die seine Bereitschaft, sich klein zu machen brauchen, die auf diesen Blick, der das Zerbrechliche sieht und das zu Boden gedrückte, angewiesen sind. Und er rettet *uns* von diesem hilflosen zappelnden Immer-höher-Greifen befreit zu werden – und lässt uns Bodenhaftung zu finden, damit wir im Hier und Jetzt das um Gottes und der Menschen willen Notwendige zu tun. Und uns dabei nicht für zu klein und zu unbedeutend zu halten. Nicht mehr – und nicht weniger.

Er hat die Welt aus nichts gemacht ... Liebe Gemeinde, für mich ist dieser Satz der theologische Dreh- und Angelpunkt in Telemanns Kantate. Gott schafft aus Nichts einen Anfang. Aus dem chaotischen Nichts vor allem Anfang der Zeit – und auf diesem ebenso trost- wie hoffnungs- und sinnlosen Kreuzeshügel Golgatha am Karfreitag. Aus dem Gebeugten einen aufrechten Menschen.

*Wer sich für nichts in seinen Augen hält,
den wird er dort in jenem Leben
zu alles machen und erheben.*

Er hat Großes mit uns, den ungern kleinen und MÖCHTEGERN GROSSEN vor, im Hier und Jetzt beginnend, auf dem Weg zu seinem himmlischen Reich.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn und Bruder. Amen.

Quelle des Gedichts: Kurt Marti, gott gerne klein. Gedichte, Stuttgart 2011

Fürbitten:

Ewiger Gott,
in den Tagen, die vor uns liegen,
folgen wir dem Weg, den du gegangen bist.
Du hast uns deine Liebe bezeugt
inmitten von Jubel und Hass,
im Sterben und im Tod.
So wenden wir uns zu dir und bitten um deine Güte
in dieser friedlosen Zeit.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich:
Wende die Not der Menschen in der Ukraine.
Gebiete denen Einhalt, die das Leben nicht achten.
Nimm dich der Gefolterten und Getöteten an.
Tröste die Trauernden,
lass die an Leib und Seele Verwundeten menschlichen Beistand erfahren.
Sieh die Not der Kinder und steh ihnen bei.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich:
Schaffe deiner Hoffnungsbotschaft Raum in unserer Zeit.
Stärke das Tun aller, die für Frieden und Versöhnung eintreten,
sei denen nahe, die Kranke und Verletzte versorgen,
die den Rechtlosen ihre Stimme leihen.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich:
Sei bei denen, die auf der Suche nach Halt sind,
die sich betäuben und am Leben verzweifeln,
stärke sie und hilf durch Menschen,
die ihnen beistehen und rechte Worte finden.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir beten für deine Gemeinde,
dass sie sich mutig dieser Welt stellt,
dass sie Not lindert, wo immer es möglich ist,
und für das Leben eintritt, wo es an der Zeit ist.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Sei du unser Halt und unser Trost, barmherziger Gott,
im Leben und im Sterben,
heute, alle Tage und in Ewigkeit.
Amen.

Michel-Segen April 2022:

Möge Gott euch den Weg zeigen, der zum Leben führt
in diesen Tagen des bedrohten und zerstörten Friedens,
in denen wir des Leidens, Sterbens und Auferstehens Jesu Christi gedenken.

Möget ihr immer wieder innehalten auf eurem Weg,
um zu bedenken, ob es der rechte Weg ist, den Gott für euch wünscht,
und bereit sein umzukehren zu ihm.

Möge eure Sehnsucht lebendig bleiben,
am Ende das Licht des anbrechenden neuen Tages zu sehen
und darin Christus als Sieger über den Tod und Erlöser der bedrohten Menschheit.

Und der Segen des dreieinigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des
Heiligen Geistes sei mit euch
und bleibe bei euch jetzt und allezeit und in Ewigkeit.

Amen.